

Martina Wassermann

FRIEDHÖFE

Flanieren an stillen Orten.
Wien & Umgebung



**WILD
URB**
Kultbuch

Natur & Kultur
genießen

20
Places



Inhalt

PLACE	SEITE
1 Friedhof Döbling Nobel	10
2 Pfarrfriedhof Nußdorf Traditionell	18
3 Friedhof Gersthof Poetisch	26
4 Friedhof Grinzing Himmlisch	34
5 Pfarrfriedhof Kahlenbergerdorf Aussichtsreich	40
6 Friedhof Hadersdorf-Weidlingau Stilvoll	48
7 Friedhof Hernals Weinselig	56
8 Friedhof Weidling Paradiesisch	64
9 Jüdischer Friedhof Seegasse Exotisch	72
10 Friedhof Neustift am Walde Animalisch	80
11 Friedhof Meidling Abenteuerlich	88
12 Friedhof Lainz Außerirdisch	96
13 Friedhof Kalksburg Würdevoll	104
14 Helenenfriedhof Baden Zauberhaft	112
15 Friedhof St. Marx Einzigartig	120
16 Tierfriedhof Wien Liebevoll	128
17 Friedhof Strebersdorf Geistlich	136
18 Pfarrfriedhof Klein-Engersdorf Ländlich	144
19 Klosterwald Harmannsdorf-Rohrwald Wild	152
20 Zentralfriedhof Wien Gigantisch	160



Willkommen

Es gibt herrlich viele Möglichkeiten das Wesen einer Stadt zu erkunden, ob per Rad, mit dem Scooter, zu Fuß, via Lauf- oder Wanderschuh. Welchem Ziel man folgt, auf welches Entdeckungspotential man sich einlassen möchte – es bleibt ganz dem eigenen Geschmack überlassen. Wir mögen den Versuch unternehmen, uns über die Architektur, das kulturelle Leben, die Kulinarik oder aus einer anderen Perspektive der Seele Wiens zu nähern, ein Gespür dafür zu entwickeln, was diese Stadt ausmacht. Ein besonders spannender und tiefgreifender Ansatz dazu, dachten wir, ist ein Besuch der Wiener Friedhöfe, denn: mit Friedhöfen lässt sich nicht nur Stadtgeschichte schreiben. Freude und Trauer, Liebe und Erinnerung sind basale menschliche Empfindungen, die uns mehr über die Menschen und das Wesen ihrer Stadt verraten als es so manch andere Orte möglich machen. Sie bieten uns ein Panoptikum aus Tradition, Kultur, Geschichte und Emotion über Jahrhunderte hinweg.

Die Reformen Kaiser Josephs des II. in den Jahren 1783/84 haben wohl den tiefsten Einschnitt in der Wiener Bestattungskultur bzw. der Friedhoflandschaft hinterlassen. Der ursprüngliche Plan sah vor, sämtliche Bestattungsareale aufzulassen, um vorerst fünf kommunale Friedhöfe außerhalb des Linienwalls anzulegen. Mit dem Anstieg der Bevölkerung durch Zuwanderung und der allgemeinen Stadtentwicklung haben auch jene Friedhöfe, mit Ausnahme des noch heute als Park vorhandenen St. Marxer Friedhofes, ihre Existenz eingebüßt. 1874 wurde der gigantische Wiener



Zentralfriedhof mit dem Ziel, hier allen Bewohnern Wiens eine letzte Ruhestätte zu bieten, eröffnet. Zum Glück haben neben dem Zentralfriedhof aber noch weitere 45 in allen Bezirken Wiens verteilte Friedhöfe trotz Reformen und Schließungsansinnen bis heute überdauert. In diesem Büchlein haben wir eine individuelle Auswahl getroffen – jeder Friedhof hat seinen Charakter, seine Aura, seinen Charme und seine Geschichte. Drei in Niederösterreich gelegene Friedhöfe haben es auch ins Portfolio geschafft, sie bieten als Land-, Wald- oder Wiesenfriedhöfe einen interessanten Kontrast zu den städtischen Friedhofsarealen. Als Schmanckerl werfen wir zuletzt einen Blick auf zwei verschwundene Wiener Friedhöfe, von deren einstiger Existenz wir Dank der Forschungen und Studien der Wiener Stadtarchäologie erfahren haben. Zieh los mit uns, lass Dich überraschen und mitreißen, tauch ein in die morbide Welt der Gruften, Gräber und Mausoleen mit ihren spannenden Geschichten. Bewundere die Kunst der Steinmetze, verliebe Dich in Grabfiguren aus Bronze und Stein oder lass Dich von Lavendel- und Rosenduft inspirieren. Es gibt vieles zu bestaunen und zu entdecken in den Bezirksnekropolen Wiens!

Alle Spots sind online

Unsere Orte kannst Du auch ganz einfach am Handy abrufen, indem Du den QR-Code des jeweiligen Parks scannst, die Karte öffnest (Google Maps) und schon geht die Anreise ganz einfach.

Nobel

Friedhof Döbling



START & ANREISE**1190 Wien, Hartäckerstraße 65**

Linie 40A › Döblinger Friedhof

BESONDERHEITEN6,5m hohes Kreuz mit vergoldeter Skulptur, Grabmal des Malers Josef Mikl, mohammedanische Abteilung

Unter dem Namen Teopilic in einer Urkunde von 1114 bereits erwähnt, dürfte der heutige Wiener »Nobelbezirk« Döbling im frühen Mittelalter eine kleine von Slawen bevölkerte Siedlung gewesen sein. Ab dem Jahre 1336 taucht erstmals der Name Töbling auf. Die Existenz einer der ersten Kirchen der Gemeinde, der Döblinger Pfarrkirche, die dem Hl. Paulus gewidmet ist, ist ab dem Jahre 1413 nachweisbar.

Bestanden hat das Gotteshaus aber bereits davor. Bis ins Jahr 1783 wurde der Friedhof, der die am heutigen Kardinal-Innitzer-Platz liegende Kirche über Jahrhunderte umgeben hat, für die Bestattung der Oberdöblinger genutzt. Die Verstorbenen Unterdöblings wurden auf dem weiter entfernt liegenden Heiligenstädter Friedhof beigesetzt. Da der 1874 eröffnete Zentralfriedhof bei der Wiener Bevölkerung als letzte – äußerst entlegene Ruhestätte – mehr als unbeliebt war, wurde den beiden Gemeinden im Jahr 1880

von der k.u.k. Bezirkshauptmannschaft Hernals die Errichtung eines Friedhofes an der Türkenschanze genehmigt. Die Einweihung des Friedhofes fand vor dem noch heute existierenden und sehenswerten 6,5 Meter hohen Kreuz mit vergoldeter Christusfigur statt.

Kurz zurück zur Entwicklung der Bevölkerungsschicht in Döbling, die zwar durchaus gemischt ist, aber dennoch auffällig viele wohlhabende Bewohner aufweist. Von allen Wiener Bezirken verfügt Döbling über den flächemäßig

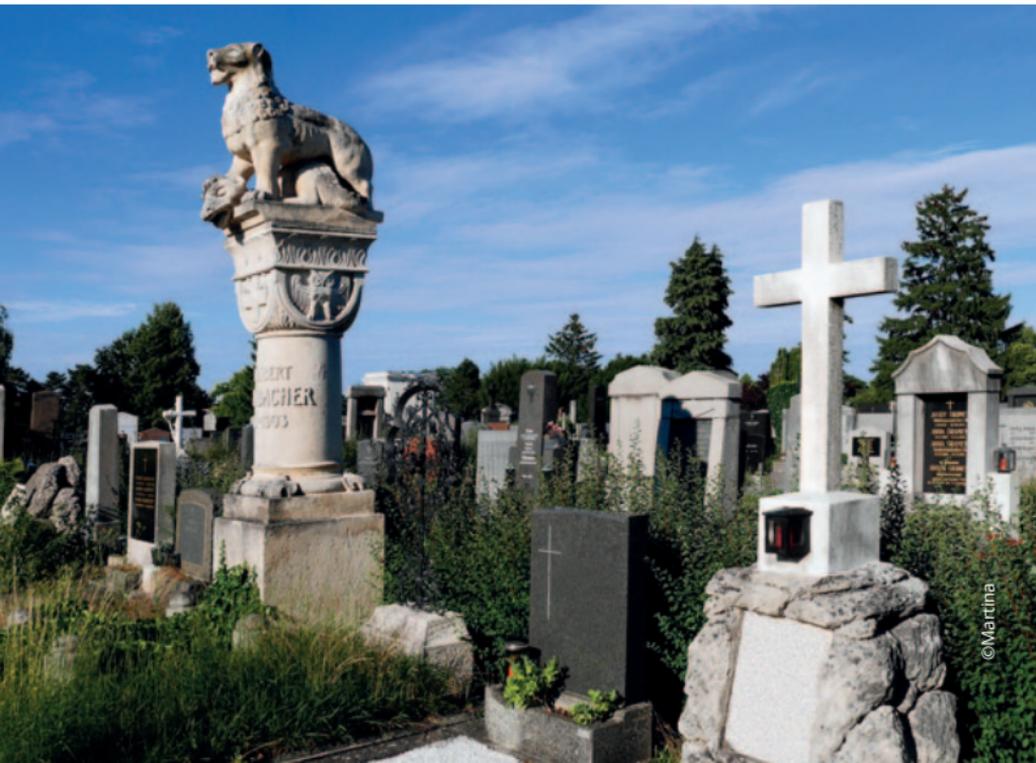


Arkadengruften

größten Anteil an Weinanbaugebieten und liegt umgeben von Wiesen und Wäldern. Seine altertümlichen Strukturen konnte es trotz etlicher Verwüstungen durch die Türkenbelagerungen und sonstiger Plünderungen bewahren. Bereits im 18. Jahrhundert hatte der Zuzug und die Niederlassung adeliger Familien eine »Aufwertung« und »Nobilitierung« des Bezirks zur Folge. Im 19. Jahrhundert zog es auch die bürgerlichen Schichten in den schönen Vorort. Döbling etablierte sich zum beliebten Sommerfrischeort der Wiener High Society. Es entstanden Vergnügungsorte wie das *Casino Zögernitz*, das immer wieder Ausflügler aus der Innenstadt anzog. Im östlichen Teil entwickelte sich um die Heiligenstädter Straße ein stetig wachsendes Industrie- und Gewerbezentrum.

Wo gelebt wird, wird gestorben – und wie im Leben, so ist der weltliche Background oft auch nach dem Ableben noch deutlich sichtbar. Ganz klar tritt diese Erkenntnis bei einem Besuch am Döblinger Friedhof zutage. Wir finden hier prächtig und kunstvoll gestaltete Grabdenkmäler, wahre Unikate der Steinmetzkunst. Schon die Planung und Umsetzung des Friedhofes oblag zwei verdienten Architekten, den beiden Deutschen Dominik Avanzo und Paul Lange, die neben dem Anatomischen Institut in Wien auch das ehemals sehr beliebte Gasthaus *Zur Waldschnepfe* entworfen und als Bauleiter die Entstehung des Justizpalastes begleitet

haben. Wir finden am Döblinger Friedhof viele Namen, die eng mit der Geschichte Wiens verknüpft sind – Schauspieler, Maler, Schriftsteller, Ärzte und Industrielle. Einer der wohl berühmtesten Wiener, der Schriftsteller Theodor Herzl, wurde nach seinem Tode 1904 hier beerdigt. Herzl, der mit seinem 1896 erschienenen Werk »Der Judenstaat« weltweit den politischen Zionismus begründete und sich Zeit seines Lebens für die Gründung eines jüdischen Staates eingesetzt hatte, wurde 1949 nach Jerusalem überführt, wo er auf dem nach ihm benannten Herzlberg seine letzte Ruhestätte fand.



Ins Auge fällt uns auch das strahlend weiße Grabmal des österreichischen Malers und Grafikers Josef Mikl. Neben sakralen Objekten wie Messkleidern und Kelchen entwarf er auch Glasfenster – z.B. für die Friedenskirche in Hiroshima. Ein Jahr vor seinem Tod 2008 erwarb und renovierte der Künstler das 1907 von Alfred Castellitz, einem Schüler Otto Wagners und dem späteren Herausgeber der Zeitschrift *Wiener Bauhütte*, entworfene Mausoleum Klimburg. Es befindet sich von allen Seiten gut sichtbar im Zentrum des Friedhofes.

Man sieht es dem noblen Döblinger Friedhof auf den ersten Blick vielleicht nicht an, doch trotz der vielen aufwendig gestalteten Grabmäler war und ist er eine letzte Ruhestätte für alle. Es ist ein interkonfessioneller Ort, an dem seit Beginn des 20. Jahrhunderts neben den Verstorbenen der israelitischen und muslimischen Gemeinden, den Döblingern sowie viele weitere Verstorbene der Stadt Wien, die nicht am dezentral gelegenen Zentralfriedhof beerdigt werden wollten, ihre letzte Ruhestätte gefunden haben. Auch dahingehend, abgesehen von Pracht und Prunk, im Sinne der Universalität und Offenheit, zeigt der Döblinger Friedhof Klasse.

Öffnungszeiten: 3. November bis Ende Februar: 8:00 bis 17:00

März sowie 1. Oktober bis 2. November: 7:00 bis 18:00

April bis September: 7:00 bis 19:00

Mai bis August: jeden Donnerstag bis 20:00

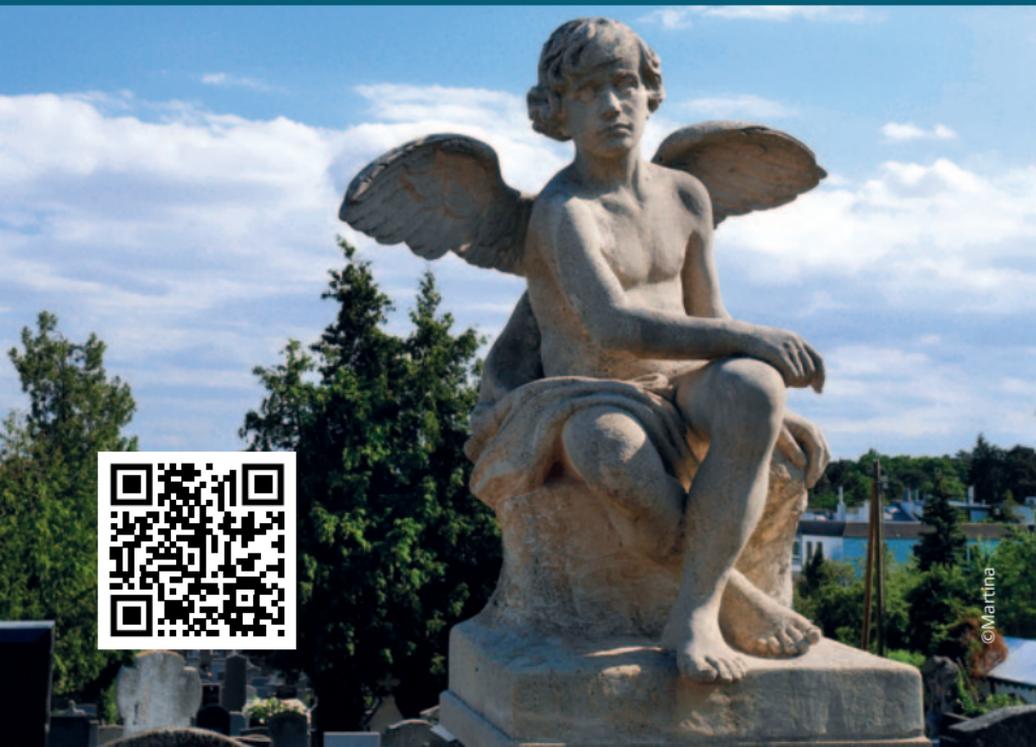
Größe: 49.981m², Grabstellen: 3.759





Traditionell

Pfarrfriedhof Nußdorf



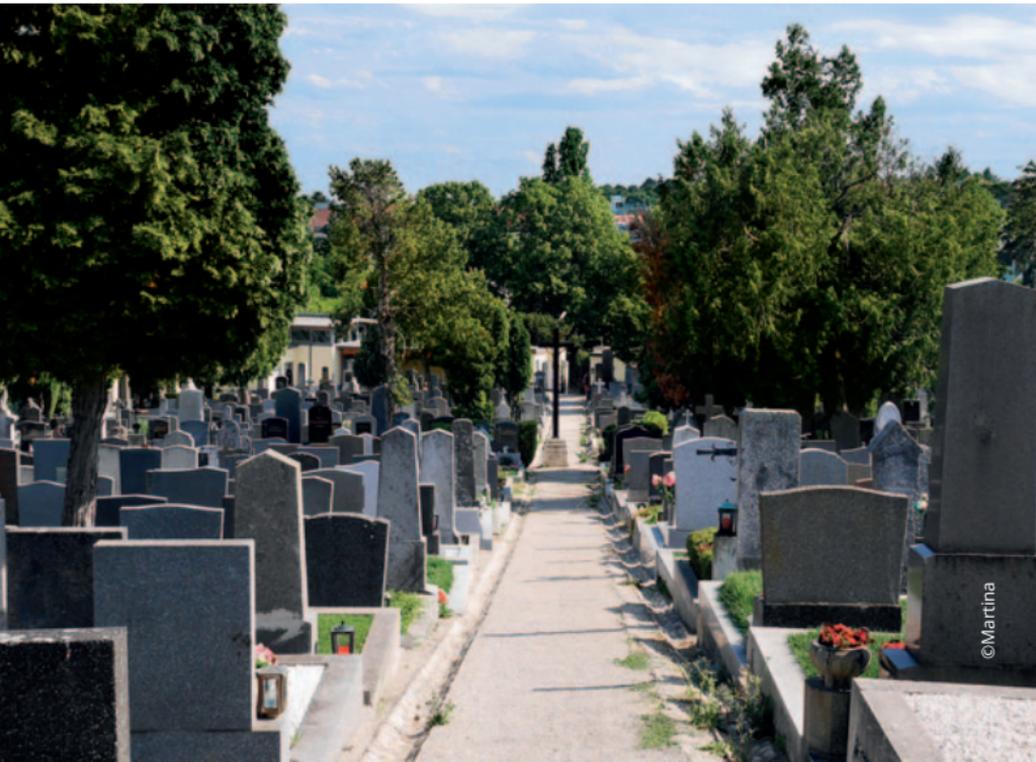
START & ANREISE**1190 Wien, Nußberggasse 48**Linie D › Nußdorf Beethovengang
(6min. Gehzeit zum Ausgangspunkt)**BESONDERHEITEN**An den Weinbergen, Grabmal von
Franz Schier, Heuriger *Die Wagnerei*

Von der Absberggasse im Osten Wiens ausgehend führt uns die Straßenbahnlinie D durch die gesamte Stadt auf die gegenüberliegende Seite der Metropole, in das idyllische Nußdorf, das bereits 1246 nach Heiligenstadt eingepfarrt wurde. Von der Endstation des D-Wagens am Beethovengang treten wir entlang des Schreiberbaches einen ca. 6-minütigen Fußmarsch in Richtung des heute bestehenden katholischen Nußdorfer Pfarrfriedhofes, der seit dem 25. Juni 1867 anstelle zweier Weingärten in der Ried *Untere Schos* angelegt worden war, an.

Der erste Nußdorfer Friedhof im Bereich Eichelhofstraße/Hackhofergasse entstand um 1600. Nach der Erhebung der Thomaskapelle zur Pfarre im Jahre 1783 wurde ein weiterer Friedhof in der Hammerschmidtgasse 7-9 angelegt. Ca. 50 Jahre später, im Jahre 1837, kam es bereits zu Platzproblemen, die letztendlich in der Problematik kulminierten, dass

verstorbene Findelkinder der ab 1830 in Wien eröffneten *Kleinkinderbewahranstalten* nicht mehr beigesetzt werden konnten. Die Stadthalterei ordnete daher eine Verlegung des Friedhofes in die heutige Nußberggasse 48 an.

Wir erreichen den Friedhof, der uns mit seiner uneinsehbaren Fassade empfängt, nach einem lauschigen Spaziergang durch die sonnig gelegene Wohngegend. Das Friedhofsgelände ist zur südlichen Seite hin von einer Mauer flankiert. Seit 1960 verfügt der kleine Nußdorfer Friedhof über eine



eigene Aufbahnhalle, bis 1968 wurden ein Vordach und weitere Nebenräume errichtet. Die 2008 neu entstandene Kapelle rundet das Bild des friedlich am Rande der Weinberge gelegenen Geländes im Stile eines »Dorffriedhofes« ab.

À propos Weinberge – wir betreten den Friedhof in leichter Hanglage über ein paar Stufen und befinden uns im Mittellgang. Vor uns erhebt sich ein neu renoviertes Denkmal für die Opfer beider Weltkriege. Der goldene Jesus auf schwarzem Kruzifix kontrastiert die aufsteigenden Weingärten im Hintergrund und den sich darüber erhebenden makellos blauen Himmel. Gemütlich schlendern wir im Schatten der Bäume die Anhöhe hinauf, bis wir in der letzten Grabreihe ankommen, die nach oben hin mit einer Mauer die Begrenzung zum Horizont darstellt. Direkt auf der Mauer scheinen Gräser zu sitzen, deren Spitzen sich im Wind leicht wiegen und das feine Blau des Himmels berühren.

Während wir uns in Gedanken über alte Zeiten, die Lieblichkeit des Ortes – so nahe an der Natur – und über die der Endlosigkeit des Himmels verlieren, dringt ein kräftiges Lachen an unser Ohr. Das ist im ersten Moment erstaunlich, da der Friedhof sich zwar in einer Wohngegend befindet, aber dennoch sehr ruhig liegt. Wir machen also kehrt und gehen in Richtung westlicher Einfriedung, wo das gesellige

Treiben seinen Ursprung zu haben scheint. Auf Höhe der auffallend hübschen Grabstätte von Franz Rudolf Schier, genannt *Schier Franzl*, einem ehemaligen Nußdorfer Heurigenbesitzer, Wienerliedsänger und Schauspieler (1909-1954) machen wir Halt. Der unregelmäßig beschlagene Grabstein ähnelt einem Bergmassiv in Miniaturform, im oberen Bereich ist ein farbenprächtiges, kleines Marienbild eingelassen. Wir wagen einen Blick über den von Efeu überzogenen Zaun, der hier etwas herabgesetzt ist. Ein grün-weißer, wie ein kleines Zirkuszelt anmutender Pavillon



sticht uns sofort ins Auge. Er ist umgeben von einigen lauschigen Heurigen- und Stehtischen, eine Willkommenstafel am Entrée lädt uns zum Verweilen ein. Wir erkundigen uns und erfahren, dass es sich um die brandneu eröffnete Niederlassung des Weinbaus Andreas Wagner, einer ehemals in der Wildgrube 48 ansässigen und bis dahin sehr beliebten sowie bekannten Wiener Heurigenkultstätte, nunmehr der neuen *Wagnerei*, handelt. Man begrüßt uns freundlichst, die Stimmung der Gäste ist – wie wir akustisch bereits festgestellt haben – hervorragend. Während wir uns nun als unmittelbare Nachbarn mit Blick über die Erocagasse auf den Nußdorfer Friedhof mit einer Jause und einem kühlen g‘spritzten Traubensaft stärken, kommen wir ins Träumen, dass hier, an diesem Ort, das Leben und der Tod ganz tabulos ineinander greifen, miteinander bestehen, selbstverständlich und akzeptabel wirken.

Nicht umsonst wird dem Wiener ein romantisches, ja gelassenes Verhältnis zum Tod nachgesagt, denken wir. Hier, beinahe am Ende der Welt, kann man die Verschmelzung der sprichwörtlichen Liebe des Wieners zu Wein und Gesang mit der Tradition des »*Pompe Funèbrerns*«, dem Gefallen am Veranstellen einer »*Schönen Leich*«, bildhaft spüren.

Öffnungszeiten: Jänner bis Dezember: 8:00 bis 16:00

März bis Oktober: 8:00 bis 17:30, Mai bis August: 7:30 bis 18:30

Fläche: 6.571m², Grabstellen: 1.053





Poetisch

Friedhof Gersthof



START & ANREISE**1180 Wien, Möhnergasse 1**

Linie 40 › Herbeckstraße

BESONDERHEITENGrab von Ludwig Hirsch,
historisches Empfangsgebäude (1901),
Aussicht auf den Schafberg

Wie die meisten Bezirke in Wien hat auch der in Währing liegende ehemalige Vorort Gersthof viel zu erzählen, was das Anlegen, die Erweiterung, die Schließung und die Neugründung von Friedhöfen angeht. Bereits 1497 in einer Kaufurkunde erwähnt, bestand der kleine Ort über Jahrhunderte aus weniger als 20 Häusern. Offenbar war Gersthof durch die 2. Türkenbelagerung eines der schwerst betroffenen Gebiete im Raum Wien gewesen, weswegen der Ort auf einer Landkarte aus dem 17. Jahrhundert gar nicht mehr aufscheint.

Wenngleich die Gegend neu besiedelt wurde, blieb Gersthof überschaubar klein. Im Jahre 1822 hatte der Ort gerade einmal 308 Einwohner. Im Laufe des 19. und 20. Jahrhunderts wuchs die Bevölkerung zunehmend an und damit die Schaffung von Wohnbauten sowie auch kleinen Villen, wobei das Cottageviertel im 19. Bezirk als bauliches Vorbild diente.

Der erste örtliche Friedhof in Gersthof datiert auf das Jahr 1785 (davor wurden die Toten um die Währinger Pfarrkirche, die Gertrudskirche, bestattet). Da aber sein Standort – nämlich dort, wo die Messerschmidtgasse in die heutige Gersthofener Straße mündet – mitten in der Ortschaft und umgeben von Häusern lag, wurden die Bestattungen aufgrund hygienischer Bedenken 1845 wieder eingestellt. Es kam im Jahr darauf zu einer ersten Neuanlage eines Leichenhofs um die Gersthofener Pfarrkirche am Bischof-Faber-Platz. Der Platz wurde der Gemeinde, die kaum über Geldmittel verfügte,



von der einflussreichen Familie Popper gegen Übergabe des aufgelassenen Geländes plus der Zusage, auf dem neuen Friedhof eine Familiengruft errichten zu dürfen, überlassen. Nicht einmal eine angemessene Friedhofsmauer konnte man aufgrund monetärer Knappheit errichten. So wurde der neue Friedhof bis auf weiteres mit einem Staketenzaun eingefriedet, einer lockeren Aneinanderfügung von Holzstäben, die man üblicherweise in ländlichen Bereichen und um klassische Bauerngärten – aber inzwischen auch oft im Wiener Stadtbild – findet. Wie oben erwähnt war die Bevölkerungszunahme zwischen 1800 und 1900 so stark, dass bis 1877 auch dieser Friedhof in der Kapazität an seine Grenzen stieß und zudem die stetige Entwicklung Neu-Gersthofs zu seiner Schließung führte.

Die zweite Neuanlage, der heute nach wie vor am Alsrücken bestehende Friedhof mit seiner schönen, nordwestseitigen Aussicht auf den gegenüberliegenden Schafberg, unterlag seit seiner Einweihung 1880 etlichen Veränderungen. Um 1952 wurde trotz vorbereiteter Beerdigungsareale eine weitere Vergabe von Gräbern nicht mehr zugelassen. Ein Beschluss der Gemeinde sah vor, den Gersthofer Friedhof bis 1975 zu schließen. Dank einer Volksbefragung blieb ihm allerdings dieses Schicksal erspart. Wir treten nun durch das weiße seit ca. 1901 existierende Empfangsgebäude mit seiner historischen Kassettenfensterfront, das uns in der



Anreise am Handy abrufbar

Plan Zentralfriedhof

Tauche ein in die morbide Welt der Gruften und Gräber mit ihren spannenden Storys, einem Panoptikum aus Kultur und Emotion über Jahrhunderte hinweg.

20 stille Orte, eng verbunden mit den Menschen, ihrem Leben und Sterben, mit den Geschichten der Stadt: Zieh los mit uns, lass Dich überraschen und mitreißen. Bewundere die Kunst der Steinmetze, verliebe Dich in Grabfiguren aus Bronze und Stein oder lass Dich von Lavendel- und Rosenduft inspirieren. Spots, die sich dem unbedarften Spaziergänger wie eine Fata Morgana aus dem Nichts heraus offenbaren. Durchforste wildromantische Wälder, in denen ewiges Leben unter Vogelgezwitscher in die Natur eingeht.

Komm mit, es gibt vieles zu entdecken!

ISBN: 978-3-902999-46-7



9 783902 999467

Preis: € 10.– (AT/DE)

www.wildurb.at